

- schriften-Institut der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR aufbewahrt: H-1667, Bl. 9v, 10r, 10v, 11r.
- 14 Shigebumi Tsuji: The Headpiece miniatures and Genealogy pictures in Paris. Gr. 74, DOP, 25, 1975, Fig. 1, 2, 3, 4.
- 15 Ebenda, Fig. 7, 8, 9.
- 16 Pokrovskij, N.: op. cit., S. XXVIII.
- 17 Lazarev, V.: Storia della pittura bizantina. Torino 1967, Taf. 133, 134, 135, 136.
- 18 Grabar, A.: Une Pixide in ivore a Dumbarton Oaks, Quel-

- ques notes sur l'art profane pendant les derniers siècles de l'empire byzantine. DOP, 15, 1961, S. 131.
- 19 Grabar, A.: Un rouleau liturgique Constantinopolitain et ses peintures. DOP, 8, 1954, Fig. 20.
- 20 Pelekanidis, S., Christou, P., Tsioumis Ch., Kadas S.: The Treasures of mount Athos. Vol. 2, Athens 1975, Fig. 6.
- 21 Pokrovskij, N.: op. cit., S. XXI.
- 22 Drampjan, J., Korchmazjan, E.: Chudožestvennye sokrovišča Matenadarana. Moskva 1976, Ill. 64.
- 23 Pelekanidis, S.: op. cit., Bd. 1, Fig. 123.

Johanna Flemming

Der heilige Krieger Georg und die Geschichte des georgischen Volkes — Bemerkungen zur Ikonographie/1/

Eine Legende, deren Kenntnis ich der Jubilarin Gertrud Pättsch verdanke, läßt deutlich werden, daß im alten Georgien dem Soldatenheiligen Georg hohe Verehrung und warme Liebe entgegengebracht wurden. Christus, Elias und Georg wandern über Land, bekommen Hunger und erbitten der Reihe nach bei den Bauern Speise. Christus und Elias sind den Bauern nicht bekannt und werden abschlägig beschieden, Georg aber wird mit Herzlichkeit begrüßt, erhält Lebensmittel und braucht sie nicht einmal zu bezahlen. Seit Jahren ist es ein Wunsch der Jubilarin, die Frühform der Georgslegende zu klären, deshalb hoffe ich, sie mit ein paar Beobachtungen zur Ikonographie dieses Soldatenheiligen in der georgischen Kunst erfreuen zu können.

Das weltberühmte Triptychon von Chachuli besitzt zwei Goldemails mit dem Brustbild des heiligen Georg. Das eine, ein kleines Rundmedaillon, befindet sich rechts neben der Ikone der Gottesmutter, das andere, ein kleines quadratisches Plättchen, links unter der Ikone. Die beiden Emails zeigen Georg in unterschiedlicher Tracht und, wie ich meine, in zwei unterschiedlichen Funktionen, die beide unmittelbar auf die Geschichte des georgischen Volkes bezogen sind. Ich möchte versuchen, die beiden Aufgaben, die der heilige Georg im Ensemble der bilderreichen Schauwand des Triptychons zu erfüllen hat, möglichst genau zu erfassen.^{2/}

Das Triptychon von Chachuli ist eine Ikone der betenden Gottesmutter im Typus der sogenannten Hagiosoritissa von 54 cm Höhe — leider nur fragmentarisch erhalten — in einem großen und prächtigen triptychonförmigen Gehäuse, das mit zwei Türen verschlossen werden kann. Das in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschaffene Werk der Goldschmiedekunst wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit einer neuen, überreich geschmückten inneren Verkleidung ausgestattet. Die teils goldene und teils silbervergoldete, mit getriebenen Ranken gezielte Folie ist mit Edelsteinen und Perlen, mit figürlichen und ornamentalen Goldemails dicht besetzt. Man zählt rund einhundert figürliche Darstellungen, Schöpfungen aus verschiedenen Zeiten und Ländern. Die ursprüngliche Zahl läßt sich nicht ganz genau angeben, da einige verlorengegangene mit-

telalterliche Emails teilweise durch neuzeitliche Emailmalereien und teilweise durch Edelsteine ersetzt wurden. In der bisherigen Forschung wurden die meisten der mittelalterlichen Emails am Triptychon von Chachuli nur im Hinblick auf ihren Stil untersucht, um Zeit und Ort ihrer Entstehung zu ermitteln. Über ikonographische Probleme wurde weniger nachgedacht. Man hat beobachtet, daß in der Lünette über der Gottesmutter-Ikone drei ursprünglich nicht zusammengehörige Plättchen mit ganzfigurigen Darstellungen durch gleichartige Rahmungen hervorgehoben und zu einer dreifigurigen Komposition vereint worden sind, zu einer sogenannten Deesis, dem Fürbittgebet der Gottesmutter Maria und des Vorläufers Johannes vor dem Pantokrator Christus. Die übrigen Emails, vor allem die Brustbilder von Aposteln, heiligen Soldaten und heiligen Bischöfen, die teilweise zwei-, drei- und viermal vorkommen, seien, so meint man, in nur dekorativer Absicht in schöner symmetrischer Anordnung aufgesetzt worden.

Betrachten wir zunächst das Rundmedaillon Georgs rechts neben der Hagiosoritissa. Er ist ein entschlossen blickender junger Held mit schwarzem Haar, das in einer für ihn typischen kurz und rund gehaltenen Lockenfrisur geordnet ist. Bekleidet ist dieser Georg mit einem auf seiner rechten Schulter durch eine Fibel geschlossenen Mantel, der Chlamys, unter der ein Hymetion sichtbar wird. Seide mit eingewebten Kreismustern, wie sie uns von Fragmenten mittelalterlicher Stoffe wohl bekannt ist, bildet das Material des Obergewandes. Geziert ist es mit einem Tablion, dem Einsatz vor der Brust, den eine geperlte Saumborte umzieht. Von diesem Einsatz hebt sich ein kleines Handkreuz ab, das Georg als Zeichen seines Martyriums in der Rechten hält. Den Schmuck des Untergewandes bilden eine von Punkten begleitete Raute und eine quer verlaufende Borte mit rechteckigen Mustern. Zu beiden Seiten des Brustbildes liest man in griechischen Buchstaben „HAGIOS GEORGEOS“. Die Chlamys über der Tunika ist das Dienstkostüm der Offiziere und Beamten, gleichsam die Paradeuniform oder die „Friedenstracht“.

Dieser Georg gehört zu einer ganzen Gruppe von stilistisch gleichartigen Brustbildern, die auf insgesamt zehn Rundmedaillons dargestellt und in zwei Halbkreisen zu

seiten der Gottesmutter-Ikone plaziert sind. Die zehn Medaillons zeigen die beiden Erzengel Michael und Gabriel, die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie vier heilige Krieger — außer Georgios noch Demetrios, Prokopios und Theodoros. Jeder Halbkreisbogen umfaßt einen Erzengel, zwei Evangelisten und zwei Soldaten, das Gegenüber Georgs ist Theodor. Sie umgeben zwei Kreuze, die Vorder- und die Rückseite eines ehemaligen Brustkreuzes, die am Triptychon von Chachuli eine zweite Verwendung fanden. In der Komposition der zehn Brustbilder mit den beiden Kreuzen verschmelzen drei verschiedene Bildtypen, die schon damals seit mehreren Jahrhunderten bekannt waren, die Verehrung des Kreuzes durch Engel, durch Apostel und durch Heilige. Die vier Soldaten treten bei dieser religiösen Zeremonie mit Recht in einer „friedlichen“ Tracht auf. Sie ist bei ihnen allen völlig gleichartig gestaltet und nur in den Farben variiert.

Die Bedeutung dieser kleinteiligen Darstellung auf dem Triptychon von Chachuli erschließt sich erst ganz, wenn man sie im Zusammenhang mit einem wichtigen Ereignis in der Geschichte des georgischen Volkes betrachtet, mit der Errichtung des „verehrungswürdigen Kreuzes von Mzcheta“, die mit der Einführung des Christentums in Georgien, wohl im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts, erfolgte. Das Kreuz war das Symbol der neuen monotheistischen Religion, die dem werdenden georgischen Feudalstaat zur Überwindung der rivalisierenden Stammesgötter und damit zur Stabilisierung verhalf.^{3/} Die älteste georgische Chronik, die „Bekehrung Georgiens“, eine im 10. Jahrhundert aus mehreren älteren, teilweise legendenhaften Texten zusammengefügte Schrift, deren deutsche Übersetzung wir Gertrud Pätsch verdanken^{4/}, erzählt im Kapitel 14, wie Nino, König Mirean und die Menge des Volkes im Osten vor der Königsstadt Mzcheta auf einem Hügel ein Kreuz errichten. Die Vorstellungen, die mit diesem Monument verbunden sind, betreffen sowohl das Leben der Gemeinschaft als auch das Leben des Einzelnen:

„Recht und Gesetz ist es, das Herrschaftszeichen des Kreuzes aufzurichten.“ „Und als das Zeichen des Kreuzes im Lande Kartli aufgerichtet wurde, stürzten alle Götzen, die innerhalb der Grenzen von Kartli waren und wurden zerstört, und ihre Anbetungsstätten wurden vernichtet.“

In einer ganzen Folge von Wundergeschichten wird dann erzählt, wie das Kreuz einen Kranken heilt, einen Blinden sehend macht, eine Frau vom bösen Geist befreit, einem Toten das Leben zurückgibt, zu Kindersegen verhilft und sogar in der Schlacht den Sieg über die Feinde verleiht.

Das zweite Brustbild des heiligen Georg am Triptychon von Chachuli steht ganz links in einer Reihe von Emails, die sich am unteren Rande der Gottesmutter-Ikone befinden. Vier quadratische und ein segmentbogenförmiges Plättchen bilden offenbar eine ikonographische Einheit. Das Plättchen mit Georg zeigt am linken Rande in griechischen Buchstaben „HAGIOS GEORGIOS“. Der Heilige trägt wie der Georg des Rundmedaillons die kurz gehaltene Lockenfrisur und umfaßt mit der rechten Hand das kleine Märtyrerkreuz. Bekleidet ist er jedoch mit einem farbigen Schuppenpanzer, und die linke Hand präsentiert eine lange Lanze. Das Pendant dieses Georgios ist ein Demetrios. Er ist ebenfalls mit Lanze und Schuppenpanzer ausgerüstet und außerdem mit einer festlichen Schärpe geschmückt. Diese zwei kriegerisch kostümierten Helden sollen gewiß nicht

anbeten, sondern beschützen und verteidigen. Nach meiner Meinung bewachen sie zwei Kronen, die der Erzengel Michael und die Gottesmutter in der Hand halten und mit fürbittender Geste dem Schutze Christi empfehlen, der in der Mitte auf einer Sphaira thront.

Die beiden Kronen sind deutlich unterschiedlich gestaltet. Michael, links, hält eine Reifenkrone mit langen Perlenpendilien und einem halbkreisförmigen Aufsatz, Maria faßt eine Zackenkrone mit breiten band- oder schleierartigen Gehängen. Da eine Inschrift am Triptychon von Chachuli zwei königliche Stifter nennt, Dawit den Erbauer, der von 1089 bis 1125 regierte, und seinen Sohn Demetre, der bereits zwischen 1117 und 1125 zum Mitregenten erhoben wurde und dann seinem Vater auf dem Throne folgte, darf man diese Kronen nach meiner Meinung als die realen Insignien der beiden georgischen Herrscher betrachten. Die von Michael dargebotene und von dem heiligen Georg bewachte Reifenkrone möchte ich als das Insigne Dawits deuten. Nach der Chronik „Leben Kartlis“, die von Gertrud Pätsch ebenfalls ins Deutsche übersetzt wurde^{5/}, fühlte sich Dawit dem Erzengel und dem heiligen Georg besonders verpflichtet. Ein Bild des Erzengels, das der König am Halse trug, ließ einst einen todbringenden Pfeil abprallen. Georg aber soll ihm in einer Schlacht leibhaftig erschienen sein: „... und der heilige Märtyrer Georg zog ihm offenbar und allen sichtbar voran und vernichtete mit seinem Arm die gottlosen Heiden...“ Als das Insigne des jungen Mitregenten darf dann die Zackenkrone gelten, die von Demetres Namenspatron Demetrios bewacht und von der Gottesmutter zu Christus getragen wird. Die Zackenkrone könnte das Herrschaftszeichen des niedriger gestellten Herrschers sein, vielleicht auch eine aus dem Besitz der Mutter überkommene Frauenkrone.

Zum Problem der mittelalterlichen Zackenkronen ist vor allem die Literatur zur ungarischen Königskrone zu vergleichen.^{6/} Mit ihrem unmittelbaren Bezug auf die realen georgischen Königsinsignien bietet die fünfteilige Szene unter der Gottesmutter-Ikone nach meiner Meinung auch den Schlüssel für die genauere Datierung der Innenverkleidung des Triptychons, die noch umstritten ist. Das kostbare Werk wurde in der Zeit der Mitregentschaft Demetres geschaffen, vielleicht sogar aus Anlaß seiner Krönung zum Mitherrscher, die an einem nicht bekannten Tag in den Jahren zwischen 1117 und 1125 vollzogen wurde.

Ein unmittelbares Vorbild für die fünfteilige Darstellung mit den Wächtern und Fürsprechern der georgischen Königskronen ist nicht überliefert, sie ist als eine georgische Neuschöpfung anzusehen. Entwickelt wurde sie offenbar im Anschluß an die bekannte, weitverbreitete Komposition der Deesis, wie sie auch in der Lünette des Triptychons von Chachuli anzutreffen ist. Der dreifigurige Kern dieser repräsentativen Szene, Christus zwischen Maria und Johannes, wird öfter durch Erzengel und Heilige erweitert, Thema bleibt jedoch die Fürbitte im allgemeinen. Die fünffigurige Darstellung unter der Gottesmutter-Ikone des Triptychons von Chachuli spezifiziert die Fürbitte im Hinblick auf die durch die Königsinsignien symbolisierte georgische Königsherrschaft. Schon der Meister von Oschki in Westgeorgien hatte in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die normale Deesiskomposition abgewandelt, indem er zu seinen der dreifigurigen Mittelgruppe die beiden königli-

chen Stifter Bagrat und Dawit mit dem Modell der von ihnen erbauten Kirche darstellte.

Die beiden Kompositionen am Triptychon von Chachuli, in die der heilige Georg integriert ist, vertreten nach meiner Meinung die beiden tragenden Ideen des ganzen Bildprogramms: das Fürbittgebet für die georgische Königsherrschaft und den Kult des Kreuzes, das als Zeichen der Rettung, des Sieges und des Lebens verehrt wurde. Weitere Darstellungen des Fürbittgebets mit unterschiedlichen Akteuren beherrschen den oberen Teil der Lünette, die Spitzen der Flügel und die Friese mit den Stifterinschriften an den unteren Flügelrändern. Als besonders eindrucksvolle Gestaltungen des Kreuzkultes sind hervorzuheben das Kreuz mit Kaiser Konstantin und seiner Mutter Helena im unteren Teil der Lünette und die Gruppen von je vier Kreuzen auf den Flügeln mit den zwölf Aposteln auf den seitlichen Flügelrändern. Ein normales sakrales Programm ist am Triptychon von Chachuli nicht zu finden; insofern die bisherige Forschung ein solches ablehnt, kann man ihr beipflichten, wenn auch die Annahme einer rein dekorativen Verwendung der zahlreichen und teilweise überaus kostbaren figürlichen Emails nicht zu überzeugen vermag. Nach eingehender Analyse erschließt sich ein politisch-sakrales, völlig neuartiges und eigenständig georgisches Bildprogramm, das zur Stützung der georgischen Königsherrschaft bestimmt ist und in dem auch der zum Nationalheiligen erkorene Georg seine nicht austauschbare Funktion erfüllt.

Ohne Gertrud Pätchs Übersetzungen der beiden Chroniken „Bekehrung Georgiens“ und „Leben Kartlis“ hätte die Studie über den heiligen Georg am Triptychon von Chachuli nicht entstehen können. Es ist bekannt, daß es zahlreiche bemerkenswerte georgische Darstellungen dieses heiligen Kriegers gibt, für die ikonographische Untersuchungen noch ausstehen.

Überraschend, ja fast überwältigend groß ist die Anzahl der getriebenen Silber-Ikonen, besonders des 11. und 12. Jahrhunderts, mit dem reitenden oder stehenden heiligen Georg, die in diesem Lande erhalten ge-

blieben sind. Auf den Ikonen aus Sakao, Labedtschina und Seti besiegt der Reiter Georg nicht den üblichen Drachen, sondern den „gottlosen König (Kaiser) Diokletian“, wie aus Beischriften hervorgeht, ikonographisches Sondergut der Georgier, das nur gelegentlich von anderen übernommen wird. Auf der Ikone aus Seti wird Georg von zwei weiteren Reitern, möglicherweise Theodor und Demetrios, in kühner Frontalansicht flankiert. Eine sehr volkstümlich anmutende Ikone des Quiricus und der Julitta in Lagurka zeigt auf dem Rahmen zweimal den mit einer Matritze hergestellten reitenden Sieger über Diokletian. Unter den Silber-Ikonen mit dem stehenden Georg, der Schild und Lanze hält, gehört die Tafel aus Lendsheri zu den schönsten. Mehrteilige Georgszyklen findet man auf den berühmten Voralarkreuzen.

Nicht nur in der Goldschmiedekunst, sondern auch in der Steinplastik tritt uns Georg gegenüber. Das Relief an der Westfassade der Kirche von Martwili aus dem 7. Jahrhundert, eine der ältesten Darstellungen des reitenden Georg in der ganzen christlichen Ökumene, betont Georgs Heldentum durch die Verbindung mit dem alttestamentlichen Löwenbändiger Samson. An einer Schrankenplatte des 11. Jahrhunderts aus Urtchwi ist Georg mit seinem besiegten kaiserlichen Gegner in die nächste Nähe des Altarraumes gerückt, eine Stelle, die vorzugsweise für biblische Szenen und Symbole und gelegentlich für den strengen Asketen Simeon den Säulensteher reserviert ist. Die berühmte Nikolauskirche von Nikorzinda (1010–1014) gibt uns das Rätsel auf, warum in einem sonst klar und übersichtlich aufgebauten Bildprogramm die heiligen Reiter Theodoros und Georgios, Sieger über die Schlange und den Herrscher Diokletian, zweimal an hervorgehobener Stelle erscheinen, am Giebel der Ostfassade und im Tympanon des Westportals. Es liegt nahe, in der Wiederholung eine besondere Ehrung des Landesheiligen zu sehen.

Ich möchte die Jubilarin bitten, meinen Kollegen und mir auch weiterhin in erprobter interdisziplinärer Zusammenarbeit ihre Unterstützung bei der Erforschung der georgischen Kunst zu gewähren.

Literatur

- /1/ Vortrag, gehalten auf dem Colloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Frau Prof. Dr. Gertrud Pätch.
- /2/ Schalwa Amiranaschwili: Kunstschatze Georgiens, Prag 1971, Abb. S. 103–113.
- /3/ Gertrud Pätch: Zur Historizität der Vita Ninos. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 24, 1975, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, S. 559–571, bes. S. 561.

- /4/ Die Bekehrung Georgiens. Mokceyay Kartlisay (Verfasser unbekannt). Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Gertrud Pätch. In: Bedi Kartlisa, revue de kartvéologie 33, 1975, S. 288–337.
- /5/ Deutsche Übersetzung im Druck im Verlag Dieterich
- /6/ Éva Kovács, Zsuzsa Lovag: Die ungarischen Krönungssignien, Budapest 1981.